

Lieber Goldberg, spielen Sie mir doch...

Die „Goldberg-Variationen“, von ihrem Schöpfer Johann Sebastian Bach 1741 als vierter Teil der „Clavier-Übung“ veröffentlicht, waren lange Zeit Domäne von Cembalisten und Pianisten. Inzwischen stürzen sich die Organisten scharenweise auf den Riesenzyklus. Was haben sie mit ihren Einspielungen zu sagen?

Die „Goldberg-Variationen“, dieser virtuose Großzyklus, sprengen jegliches orgelmusikalisches Format und fordern vom Spieler in außergewöhnlichem Maß Formbewusstsein, Klangfantasie und Klangeschick. Bezeichnenderweise waren es zwei auch pianistisch profilierte Orgelvirtuosen, die den Anfang machten: Jean Guillou (1988, Dorian) und Käte van Tricht (1990, MDG) spielten die „Goldberg-Variationen“ an Orgeln ein, mit denen sie innig vertraut waren. Das ist nicht unwichtig, denn die

Äußerst freies cembalistisches Spiel mit viel „discretion“

Übertragung dieser über weite Strecken zweimanualig konzipierten Cembalomusik auf andere Tasteninstrumente, ob Orgel oder Klavier, ist Transkription - sie muss die Musik anderen klanglich-technischen Gegebenheiten anpassen. Gerade die „Goldberg-Variationen“ enthalten ausgesprochen cembalistische Binnenstimmen, die im Orgelklang rätselhaft steif wirken können.

In seiner Cembalo-Einspielung führt Pieter Dirksen vor, wie geschmeidig sich diese Satzart dem reichen Kielflügel-Klang fügt; wie eine kompositorische Vielfalt, vor der man nur staunen kann, zwingende Einheitlichkeit gewinnt. Die Neugier des Hörers auf das, was noch kommen mag, bleibt stets wach - selbst dann, wenn die Spielweise nicht einmal betont virtuos ist, bisweilen gar das Hölzerne streift. (Weitaus besser übrigens setzt sich Dirksen auf demselben Album als Organist ins Bild mit den Kanonischen Veränderungen über „Vom Himmel hoch“.)

Bei der Übertragung auf den Orgelklang gilt es nicht nur, Cembalistisches organistisch anzupassen, sondern auch, die Klangvielfalt der Orgel geschmackvoll einzusetzen, damit der Zyklus

Zusammenhalt wahr. Elena Barshai geht ihre Orgel-Einspielung der Variationen beherzt und frisch an, und ihre Behandlung der Metzler-Orgel der Pfarrkirche Villmergen verrät Barshais Problembewusstsein: Sie bevorzugt klare prinzipalische Farben und erfreut durch große Artikulationsvielfalt. Leider überzeugt die Aufnahme technisch nicht ganz. Im überakustischen Raum rückt das Klangbild dem Instrument etwas zu sehr auf den Leib, so dass dessen kraftvoller Klang geradezu überhell wirkt, während Tiefe und Wärme leiden.

Die übrigen drei Aufnahmen verbinden dagegen hörenswerte Instrumente mit einer Aufnahmetechnik, die deren Eigenart ebenso gekonnt zur Geltung bringt wie das interpretatorische Profil des Spielers. So bei Gunther Rost, der an die neue Aubertin-Orgel der Pariser Kirche Saint-Louis-en-l'Île ging, ein sensationell feines und vielfarbiges Instrument, das die norddeutsche Tradition eigenwillig interpretiert. Offenbar inspiriert es Rost zu einem äußerst freien, cembalistischen Spiel mit viel „discrezione“, also freiem Umgang mit dem Metrum in barock-afektbetonter Weise. Das, Rosts Einfallsreichtum und die außerordentliche Klangvielfalt der Orgel machen seine Einspielung zu der vielleicht apartesten, die man derzeit zu hören bekommt - Cembalo- und Klavierversionen eingeschlossen. Allerdings verzichtet Rost auf jegliche Wiederholungen. Im Booklet-Text stellt er Überlegungen zur Diskussion, bei denen man ihm nicht im Einzelnen zu folgen braucht - zumal wenn's an die Zahlensymbolik geht -, die aber seine Gewissenhaftigkeit im Umgang mit dem Werk unterstreichen.

Ebenso lesenswert sind die Begleittexte Martin Schmedings und Hansjörg Albrechts, die mehr die klangliche Realisierung in den Vordergrund stellen. Albrecht schwelgt an der Mühleisen-Orgel im Dom zu Bad Gandersheim geradezu im

unverkennbar französischen Glanz der Zungen- und Aliquotstimmen und im samtigen Dunkel der Grundregister. Bei ebenmäßig-klassischem Umgang mit dem Metrum stellt er seine Klang- und Temporegie unter ein architektonisches Konzept, das an der Orgel große Überzeugungskraft entfaltet. Durch seine Registrierung spürt er Melodiezüge von verblüffender Expressivität auf, etwa in der zentralen Mollvariation 15.

Weder Albrecht noch Martin Schmeding lässt sich die Gelegenheit entgehen, die Ouvertüren-Variation Nr. 16 in prachtvollem französischem Grand Jeu erklingen zu lassen. Schmeding nutzt dabei die französische Ressourcen der Silbermann-Orgel in der Dresdner Kathedrale, des einzigen historischen Instruments dieser Auswahl. Schmedings Einspielung bietet dabei ein ebenso überzeugendes Arrangement des Zyklus, wie sie ein Orgelportrait darstellt, das so umfassend kaum ein Werk der Orgelliteratur ermöglichen würde. An seinem Spiel berührt vor allem der gleichsam menschliche Atem, mit dem er Rhythmus und Melodik behandelt - und das in jedem Moment, ohne der Größe, Vielfalt, polyphonen Durchgestaltung und Virtuosität der Musik etwas schuldig zu bleiben.

Friedrich Sprondel

Bach, Goldberg-Variationen; Peter Dirksen (2008); Etcetera/Codæx 2 CD 8711801102603 (106')

Bach, Goldberg-Variationen; Elena Barshai (2007); Brilliant CD 5028421937656 (76')

Bach, Goldberg-Variationen; Martin Schmeding (2009); Cybele/Codæx SACD 809458013127 (75')

Bach, Goldberg-Variationen; Hansjörg Albrecht (2007); Oehms/HM SACD 4260024866256 (80')

Bach, Goldberg-Variationen; Gunther Rost (2007); Oehms/HM SACD 4260034866362 (45')